

# Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127.

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe. — Preispreis je Monat 9.00 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ „Der heilige Alltag“, „Unterhaltungsblätter“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 12.00 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenloch geöffnet.



Drahtchrist: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Seite kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Kreisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1936 gültigen Preissätze Nr. 3. Anzeigeannahme am Erstellungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. XII 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptgeschäftsführer und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 12

Dienstag, den 26. Januar 1937

30. Jahrgang

Bor vier Jahren

## Deutschlands Schicksalswende

In diesen Tagen läuft sich zum vierten Male der Tag, an welchem Reichspräsident von Hindenburg den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, mit dem Amt des Reichskanzlers und damit mit der Führung des Deutschen Reiches betraute. Dieser Entscheidung Hindenburgs gingen lange und ernste Verhandlungen voraus. Denn hier handelte es sich nicht um einen üblichen Regierungswechsel, hier galt es einen Systemwechsel von schicksalhafter Bedeutung.

Selbst der November-Revolte von 1918 herrschten in Deutschland Mächte, die ihre Befehlsstellen außerhalb der deutschen Grenzen haben, und die auch heute noch nur ein Ziel kennen, Deutschland als Großmacht, als Hort der Kultur, als Kraftquelle deutschen Geistes zu vernichten. Und wahrlich, bis zu Beginn des Jahres 1933 hatten sie ihr Ziel nahezu erreicht. Gemeinsam mit den Mächten des Versailler Pakts war es ihnen gelungen, Deutschlands Kraft und Macht zu brechen, einen eindeutlichen deutschen Willen zu verhindern, ein deutsches Hosen zu zerstören: Denn über Deutschland flatterte die Fahne des Marxismus, die, mit dem Revolutionssymbol des Bolschewismus versehen, Ausdruck des Willens ihrer Verleibhaber sein sollte, Deutschland dem Bolschewismus auszuliefern.

Deutschland stand am Abgrund. Klassenkampf und Klassenkampf, konfessioneller Machtwillen, wirtschaftlicher Eigennutz und jüdische Unmoral hatten das deutsche Volk, das Volk des unbesiegten Weltreichs, als Hort der Kultur, als Kraftquelle deutschen Geistes zu vernichten. Ein willens- und entscheidungloses Bürgertum, das sich entweder völlig teilnahmslos vor der angeblich unaufhaltsamen zwangsläufigen Entwicklung treiben ließ oder von einem partei- und interessenpolitischen Experiment zum anderen taumelte, sand wieder den Mut noch die Einsicht, sich den landfremden Frontwägen zu widersetzen. Das unglückliche Moskau trat immer mehr in den Vordergrund des deutschen Schicksals. Der Begriff „Deutschland“ als staatliche und volkliche Einheit schien den Deutschen mit ihrer tausendjährigen Kultur, mit ihren Siegen in tausend Schlachten für Freiheit und Ehre des deutschen Namens und der deutschen Schule verlorengegangen zu sein. Der verderbliche Einfluss einer land- und rassefremden Schicht hatte fast alle Kreise des deutschen Volkes ergripen. Man empfand es schon nicht mehr als widernatürlich, daß das verschlafte und ausbeuterische Judentum nach den Anweisungen seiner internationalen Befehlsstellen und in Durchführung des Prager Zionistenkongresses von 1916 alle Macht in Deutschland an sich gerissen hatte, daß sich die Staatsgewalt, die Polizei, das gesamte Kulturreben einigfach unter ihrer Universitäten, Hoch- und Volkschulen, die Presse, der Rundfunk, die Banken, die Wirtschaft in jüdischer Hand befanden oder unter jüdischem Einfluß standen. Die Cohn, Hase, Hilferding, Raith, Landauer, Landsberg, Bevin, Bewine, Liebmann, Luxemburg, Mühlam, Samuel, Toller und Genossen, die zum Teil schon im Jahre 1918 einen deutschen Sowjetstaat unter den Blutstropfen seige hingemordeter deutscher Soldaten aufzurichten versuchten, haben bis zum Jahre 1933 ihr unheilvolles Werk zur Vernichtung des deutschen Staates, zur Demoralisierung des deutschen Volkes und zur Errichtung des deutschen Volksvermögens ausgeübt. Namen wie Barmat, Cagliotone und Kuttler, Grzesinski, Weiss und Heilmann zeigen weiter die Linie auf, die die deutsche Entwicklung seit 1918 gegangen ist.

Sieben Millionen Arbeitslose, ein entrichteter hoffnungsloser Bauernstand, ein verlebender, verschuldeter Handwerker- und Mittelstand, zusammenbrechende Wirtschaft, zunehmende Verschuldung von Reich, Staat und Gemeinden, Demoralisierung und Korrumperung auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebens, Entchristianisierung des Volkes, Volksverwirrung des Geistes: das war das Ergebnis einer vierzehnjährigen Systemzeit, das war das Bild, das Deutschland bot, als an jenem denkwürdigen 30. Januar 1933 Adolf Hitler die Macht übernahm. In seiner historischen Regierungserklärung vom 1. Februar sagte er über das, was er vorband, knapp und treffend: „Das Glend des Volkes ist entsiegt. Den hungernden Proletariatsmillionen ist die Vereitelung des gesamten Mittel- und Handwerkerstandes gefolgt. Falls sich dieser Versall auch im deutschen Bauern endgültig vollendet, würde nicht nur ein Reich zerfallen, sondern eine 2000jährige Erbmasse hoher und höchster Güter menschlicher Kultur und Zivilisation zerstört.“

Aber er stellte nicht nur diese erschütternden Tatsachen fest, sondern zeigte schon damals den Weg an, der gegangen werden mußte, um das deutsche Volk und den deutschen Staat zurückzuführen vom Abgrund auf einen Weg, der zu neuer Höhe, zu neuer Freiheit und zur Wiedererlangung der deutschen Ehre führt: „Überste und erste Aufgabe der nationalen Regierung wird die Wiederherstellung der geistigen und wissenschaftlichen Einheit des deutschen Volkes sein. Über Stände und Alasen hinweg will sie das Volk zum Bewußtsein seiner völkischen und politischen Einheit und der daraus entspringenden Pflichten bringen.“

## Regierungserklärung vor dem Reichstag

### Das deutsche Volk hört im Gemeinschaftsempfang die Rede des Führers

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat folgenden Aufruf erlassen:

#### An das deutsche Volk!

Am 30. Januar mittags um 12 Uhr spricht der Führer zum Deutschen Reichstag. Sein Wort ist das des deutschen Nation. Allen Deutschen wird Gelegenheit gegeben werden, am Lautsprecher diese Rede zu hören. In familiären Betrieben, Geschäften und Dienststellen werden die Werktätigen geschlossen am Lautsprecher versammelt sein, und in allen deutschen Häusern wird man am Rundfunkempfänger den Worten des Führers lauschen. Die zuständigen Stellen haben die vorbereitenden Maßnahme für den Volksempfang eingeleitet.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ges.: Dr. Goebbels.

#### Flaggen heraus!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Aus Anlaß des vierjährigen Bestehens des nationalsozialistischen Reiches werden alle Deutschen aufgefordert, am 30. Januar ihre Häuser und Wohnungen zu bestücken gen: Dr. Goebbels.

#### Programm für den 30. Januar

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt nachfolgendes Programm für den 30. Januar 1937 bekannt, das in Gemeinschaft mit allen beteiligten Stellen festgelegt wurde.

8.00 Uhr: Westen durch Mußt- und Spielmannszüge der Bewegung im ganzen Reich.

9.00 Uhr: Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, spricht in der Turnhalle der 1. und 29. Volksschule in Berlin-Reinickendorf zu deutschen Schuljungend. In allen Schulen des Reiches finden gleichzeitig Schulfeiern statt, in deren Mittelpunkt die feierliche Ertragung der Neujahrsfeier steht. Der Schulunterricht fällt danach aus.

10.00 Uhr: Vorbeimarsch der Leibstandarte Adolf Hitler vor dem Führer an der Reichstanzei in der Wilhelmstraße.

13.00 Uhr: Sitzung des Deutschen Reichstages. Abgabe einer Regierungserklärung durch den Führer und Reichskanzler.

17.00 Uhr: Zusammentritt des Reichskabinetts.

20.00 Uhr: Der Gau Berlin der NSDAP bringt dem Führer zur Erinnerung an die Huldigung am 30. Januar 1933 einen Fackelzug. Gleichzeitig werden im Reich von den Ortsgruppen der Partei Kameradschaftsabende durchgeführt.

#### „Ja, der Führer vergibt uns nicht“

W.H.W.-Gutscheine für mehr als 17 Millionen RM.

Auf der Geschäftsstelle meiner NSD-Ortsgruppenleitung war ich Zeuge folgender Begegnung: Ein altes Mütterchen kam mit einem W.H.W.-Gutschein des vergangenen Jahres. Sie habe damals frakt gelegen, so sagte sie; der Schein sei ihr dann abhanden gekommen und nun habe sie ihn wiedergefunden. Es sei doch schade um den Schein und anschaffen müsse sie sich für den Winter noch vieles.

#### Die Sonderhilfen des 30. Januar

Als die Frau hörte, daß der Schein schon lange wertlos sei, machte sie ein betrümmertes Gesicht. Doch

Damals fiel das prophetische, im In- und Ausland zum Teil unglaublich aufgenommene Wort Adolf Hitlers: „Gebe mir vier Jahre Zeit und dann urteile und richtet!“ Und Dr. Goebbels schrieb damals im Zusammenhang mit der Reichstagsauslösung und diesem „Aufruf an das deutsche Volk“: „Kein Gott vermöchte das in wenigen Tagen aus dem Boden zu stampfen, was vierzehn Jahre lang in den Boden hineingestampft worden ist. Nur ganz große Maßnahmen können Deutschland noch retten. Die Männer, die diese Maßnahmen zu vollziehen haben, müssen Mut und Kühnheit besitzen, sie bedürfen des Vertrauens des Volkes.“

Die Maßnahmen, die damals Adolf Hitler in seinem ersten Verschöpfungsplan ankündigte, umfassen u. a. die folgenden grundlegenden Punkte:

1. Gefundung und Entschuldung des deutschen Bauernstandes.
2. Rettung des deutschen Arbeiters aus der Höle der Arbeitslosigkeit.
3. Sanierung der Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden durch Sparfamilie und gerechten Lastenausgleich.
4. Gefundung des deutschen Handwerker- und Mittelstandes.
5. Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft unter Nutzung der Initiative des einzelnen.

als ihr gleich darauf mitgeteilt wurde, daß das Winterhilfswerk am 30. Januar, ebenso wie im Vorjahr, Gutscheine im Wert von einer Mark zum Bezug von Lebensmittel und Kleidung verteilen und dabei auch an sie denken würde, freute sie sich sehr und sagte: „Ja, der Führer vergibt uns nicht!“

Die Frau war gegangen und mein Ortsgruppenleiter erzählte: „Die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung hat sich in den letzten Jahren ganz erheblich gebessert. Das können wir, die wir in vorderster Front der NSD-Arbeit stehen, am besten ermessen.“ Arbeitsschlaf haben wir kaum noch zu betreuen; fast nur alte Leute und Kleinrentner kommen noch zu uns, und die meisten von ihnen sagen: „Es fehlt uns an diesem oder jenem, es geht uns aber nicht schlecht.“

#### Kleider Wäsche, Schuhe ...

Ich habe noch nie einen Gutschein gesehen, unterbrach ich ihn, können Sie mir einen solchen zeigen? Gewiß! Sehen Sie hier — und dann erklärte mir mein NSD-Ortsgruppenleiter, was es mit diesen Scheinen auf sich hat: „Das Winterhilfswerk verteilt ähnlich des 4. Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution jährlich 17,1 Millionen Reichsmark in Form von Gutscheinen an solche Volksgenossen, die eine derartige Unterstützung nötig haben. Die Verteilung der Scheine beginnt am 30. Januar. Jeder Bedürftige, der einen Gutschein bekommt, darf ihn entweder beim Kauf von Lebensmitteln oder von Kleidern, Wäsche und Schuhen in den einschlägigen Geschäften in Zahlung geben. Wenn der Betreute es jedoch verfügt, den Schein bis zum 15. Februar einzulösen, ist er verfallen.“

#### Wann sind die Scheine gültig?

Und wie kommen die Geschäfte zu ihrem Gelde? fragte ich weiter. Die Geschäfte haben die Scheine spätestens am 28. Februar den Bantens, öffentlichen Sparassen, Girosäufen, Stadtbanken, Kommunalbanken, landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften zur Abrechnung einzureichen. Dort wird den Geschäftsinhabern bei der Ausszahlung ein kleiner Prozentsatz für das Winterhilfwerk abgezogen; den Lebensmittelgeschäften vier, den Kleidergeschäften 6 Prozent des Wertes. Wie Sie übrigens sehen, sind die Geschäftsinhaber durch den Vordruck auf der Rückseite der Gutscheine unterstellt und geben durch Unterschrift oder Firmenstempel ihre Einwilligung dazu. Die Geschäfte und Kassen haben weiterhin darauf zu achten, daß die Gutscheine den Stempel der Dienststelle des W.H.W. tragen, denn ohne diesen Stempel sind die Scheine ungültig und werden von der Reichsleitung des Winterhilfwerkes nicht eingelöst.“

Abschließend teilte mir mein NSD-Ortsgruppenleiter noch mit, daß außer den Gutscheinen für Lebensmittel und Kleidung auch solche für Kohlen zur Verteilung gelangen.

K. St.

#### Parole für alle deutschen Barackenführer

JANUAR  
30  
TAG DER  
NAT. SOZ.  
REVOLUTION

Unser Betrieb verwendet heute  
nur W-H-W-Briefmarken  
als Dank an den Führer!

6. Aufbau eines wirklich deutschen Geistes- und Kulturliebens unter Befreiung von allen land- und rassefremden Elementen.

Im Außenpolitischer Hinsicht erblickte Adolf Hitler seine höchste Mission in der Wahrung der Lebensrechte und damit der Wiedererrichtung der Freiheit des deutschen Volkes.

So war es vor vier Jahren. Und was ist in diese Zeitspanne bis auf den heutigen Tag geschehen? Darauf wird in einigen Abhandlungen näher einzugehen sein. Feder aber empfindet selbst, daß zwischen dem 30. Januar 1933 und dem 30. Januar 1937 jenes deutsche Bunde liegt, daß wir zum Teil selbst nicht begreifen können, und daß das Ausland nicht begreifen will. Mösselt

#### Befriedung des Balkans

Jugoslawisch-bulgarisches Freundschaftsabkommen unterzeichnet.

Die Unterzeichnung des jugoslawisch-bulgarischen Abkommen, das die Bezeichnung „Freundschaftspakt zwischen Jugoslawien und Bulgarien“ trägt, erfolgte durch den jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch und den bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Radoslavov im Außenministerium in Belgrad.

# Guter Wille Frankreichs?

Leon Blums außenpolitisches Programm.

In Lyon hielt an einer Veranstaltung der französischen Volksfront Ministerpräsident Leon Blum seine erwartete politische Programmatte. Blum hat sich bei seinen außenpolitischen Neuerungen vollkommen auf jener Linie bewegt, die die ständische Regierung schon seit Jahren inauguriert hat und die seit der Machtergreifung der Volksfrontregierung noch stärker betont worden ist.

Zu Beginn seiner Ausführungen ging der Ministerpräsident auf die innere Politik der Volksfrontregierung ein. Dann behandelte Blum die Außenpolitik, wobei er sich ausschließlich auf die deutsch-französische Frage beschränkte. Er betonte, man spreche viel von einer unmittelbaren Aussprache mit Deutschland, eine solche werde aber dauern durch die belastenden Vorfälle und bei gelegentlichen Ministerbegegnungen geführt und dabei erfreuen sich die Besprechungen auf alle schwedenden Fragen, sowohl die engeren Interessen beider Länder als auch solche allgemeiner Art.

Er fürchtet aber, daß man unter der Bezeichnung „unmittelbare Aussprache“ in Wirklichkeit etwas anderes, nämlich eine Sonderregelung in steckende zwischen Deutschland und Frankreich verfehle, von der andere Völker ausgeschlossen würden.

Das liegt nicht in den Absichten der französischen Regierung. Diese will und kann die französische Sicherheit nicht von dem gesamteuropäischen Frieden trennen. Sie ist überzeugt, daß keine direkten Abmachungen die Sicherheit Frankreichs garantieren können und halte daher an der so oft mißverstandenen Formel des unteilbaren Friedens fest.

Frankreich sollte in Europa kein gleichgültiger Beobachter sein. Es sei Mitglied des Völkerbundes und seitens Grundfahnen und seinen Parteien treu, ebenso treu wie den von ihm angeklauten Freunden. Das Ziel Frankreichs bleibe nach der Formulierung des Londoner Kommunikates vom Juli die Gesamtregelung des europäischen Problems. Frankreich habe bewiesen, daß es bereit sei, dazu weitgehenden Beitrag zu leisten, und nur im Rahmen einer solchen Gesamtregelung könne die Regelung des deutsch-französischen Problems gefunden werden.

Blum betonte, daß er eine solche Regelung für möglich halte, wenn alle europäischen Nationen guten Willen bewiesen. Aber wie Edem, sei er der Meinung, daß im Augenblick diese Möglichkeit hauptsächlich von Deutschland abhänge. Der deutsche Staat richte gegenwärtig seine ganzen organisatorischen Fähigkeiten und seine nationale Willenskraft darauf, seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Es sei daher der Gedanke vielfach aufgetaucht, daß man Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiete Unterstützung leisten müsse, wogegen dieses als Entgelt seine Teilnahme an der friedlichen Regelung der europäischen Lage gewährte. Diesen Gedanken lehne er ab, denn man könne Deutschland nicht eine Art Schachter anbieten. Endlich, erklärte Blum, müßte man sich hüten, irgendeinen Verdacht gegen die Ehrlichkeit des Friedenswillens aufkommen zu lassen, den Reichskanzler Hitler so oft bei feierlichen Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht habe. Wenn eines Tages Friedensabmachungen zustande kämen, dürften sie nur in vertrauensvollem Geist und in völklicher Gleichberechtigung abgeschlossen werden.

Beim gegenwärtigen Zustand Europas aber könne man die Augen nicht vorverstellen, daß die Empfindlichkeit der Völker seit langen Monaten durch immer wiederkehrende Erschütterungen gestört werde, und daß der Rüstungswall sich überall in noch schnellerem Tempo vollziehe wie vor dem Kriege. Wie könnte man da wirtschaftliche Abmachungen ins Auge fassen, ohne sie mit einer politischen Regelung zu verbinden?

Der Ministerpräsident kam dann zu der Schlussfolgerung, daß zwischen dem französischen und dem der Gesamtheit des europäischen Probl. ein ebenso enger Zusammenhang bestehe, wie zwischen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der Regelung der politischen Fragen und der Organisierung des Friedens. Die Regierung der Republik sei jederzeit bereit, durch die Tat ihres Willen zu demonstrieren, Europa und der Welt die wahre

Sicherheit zurückzugeben, Ihnen das Gefühl einzufüllen, daß wirklicher Friede hersehe und daß sie in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können. Wenn Deutschland, wie man es wünsche und hoffe, den gleichen Willen funde, sei man bereit, mit ihm wie mit allen anderen Nationen ohne jeden Hintergedanken und ohne jede Zurückhaltung zusammen zu arbeiten.

Zur Rede Blums schreibt der „Deutsche Dienst“ folgendes: Der französische Ministerpräsident Leon Blum erklärte, daß er an dem von Adolf Hitler mehrfach feierlich proklamierten Frieden nicht zweifele, und mit Erfüllung kann man auch feststellen, daß er nichts vorbringen will, was einem Handel ähnlich sehe, obwohl die Idee entstanden sei, daß eine Hilfe für Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiet nur dann in Frage komme, wenn es sich zu einer bestreitenden Teilnahme an der friedlichen Regelung der europäischen Lage bereit finde. Es sei auch nicht sein Wunsch, eine mögliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands zu einem politischen Angrange auszunutzen und Deutschland zu nötigen, um Hilfe zu bitten und sich politischen Bedingungen zu unterwerfen. Wenn Herr Blum jedoch versichert, er sei immer bereit gewesen, die aufrichtige und freie Anstrengung zu machen, um voller Freimütigkeit die allgemeinen Probleme anzuschauen, die das politische Leben zweier großer Staaten auswirkt, so vermögen wir ihm darin nicht zuzustimmen. Er verwirft die Methode der zweiteiligen Palte und sucht die französische Sicherheit wiederum im Rahmen des kollektiven Friedens, indem er sich auf die Grundsätze des Völkerbundes beruft. Gleichzeitig versichert er, daß Frankreich seinen Freunden treu bleiben will.

Aber die Erfahrungen Deutschlands können die Bedingungen nach dem unteilbaren Frieden nicht für die einzige wirksame Methode anerkennen. Gerade die Freunde und Verbündeten Frankreichs sind es gewesen, die den internationalen Kollektivismus missbraucht haben, die sich von Frankreich Rüstungsanleihen geben ließen, und durch ihre Haltung gegenüber Deutschland erkannt haben, daß sie nicht für nützlich hielten, sich mit uns zu vertragen.

Der französische Ministerpräsident hat einen Erfolg vorausgesagt, wenn alle gleich guten Willens seien, aber die Einbrüder der letzten 18 Jahre sind in Deutschland noch zu stark, als daß es das Vertrauen in diesem guten Willen bei allen anderen aufbringen könnte.

Nichts hat Deutschland bisher auf dem Wege von Verhandlungen erreichen können, am wenigsten auf allgemeinem Kongressen. Und wenn es auf dem Wege zur Freiheit und Gleichberechtigung vorangekommen ist, dann nur deshalb, weil es sich den Weg selbst griffen und sich nicht mehr auf den guten Wiser der anderen verlassen hat.

Deutschland hat durch seine Abstommen mit Polen und Österreich, durch das Flottenabkommen mit England und durch seine direkte Aussprache mit Italien viele Gefahrenpunkte aus der Welt geschafft. Der französisch-sowjetrussische Pakt aber wird bis zum heutigen Tage nicht nur von Deutschland als eine große Gefahr für Europa angesehen.

Auch Herr Blum sollte deshalb die guten Ergebnisse unserer Methode nicht verkennen, und er sollte unsere Unabhängigkeit dabei ebensoviel in Zweifel ziehen wie diejenige Englands oder Italiens und der anderen Staaten, mit denen eine Vereinigung möglich war.

Der Wille zur Zusammenarbeit ist auf deutscher Seite uneingeschränkt vorhanden. Wenn der französische Ministerpräsident erklärt, daß auch er bereit sei, ohne Hintergedanken und ohne Hemmungen in eine Aussprache mit Deutschland einzutreten, so mag das als ein gutes Vorzeichen für die Zukunft gedeutet werden; daß Zurücktreten auf die Vergangenheit aber wird immer wieder zu einer Politik im Kreise führen müssen.

## Ichelamord in Paris?

In Paris wurde im Bois de Boulogne der frühere sowjetrussische Wirtschaftsleiter Navachine ermordet aufgefunden.

Navachine hatte sich nach Ausbruch der bolschewistischen Revolution in Russland zunächst den neuen Machthabern zur Verfügung gestellt. Dann ging er nach Paris, wo er die französische Nationalität erwarb und bis 1930 eine <sup>große</sup> Leute. Seitdem widmete er sich wirtschaftlichen

Studien. Es heißt, daß er Beziehungen zur Sowjetrepublik gehabt habe, die politische Tätigkeit innerhalb einer der äußeren Linien entfaltet hat.

Das Nachricht eine bedeutende Rolle in Paris gespielt hat, geht auch daraus hervor, daß der französischen Wirtschaftsminister Spinacé sich persönlich in das betreffende Polizeiamt begeben habe, um sich über den bisherigen Stand der Untersuchung zu unterrichten.

## Bolschewistischer Leichenleidender verholte Schmiede und Goldzähne ermordeter Spanier als Handelsarzt

Bei der französischen Bahnlollontrolle an der französisch-katalanischen Grenze wurde ein Spanier festgestellt, der zur Überraschung der Polizeibeamten in zwei spanischen Schmiede im Wert von etwa einer Million Francen mit sich führte.

Die Polizei entstiegen 150 Goldstücke, 50 000 Francen in Banknoten, ein Dutzend mit Brillanten besetzte Uhren, 23 goldene und Platinleisten, 72 goldene Armbänder, drei Perlenschmuckstücke. Außerdem aber fanden sich unter den Wertstücken noch zahlreiche Goldzähne, die anscheinend aus den Gebissen von Leichen ausgebrochen waren (!).

Man nimmt an, daß es sich um Gegenstände aus dem Besitz nationaler Spanier handelt, die von den beiden ersten ermordet und beraubt worden sind. Der Spanier — offenbar ein Botschaftswirt — der nach Paris fahren wollte, um seinen Raub zu veräußern, wurde verhaftet. Seine Beute wurde beschlagnahmt.

## W.W. statt SOS!

Grat auf hoher See ein Schiff in Gefahr, dann kommt es mit Mann und Frau untergehen, wenn ihm nicht ein anderes Schiff zu Hilfe eilt. Hat das Fahrzeug so große Schaden erlitten, daß das Wasser unaufhaltsam eindringt oder bricht gar Feuer an Bord aus, dann sendet der Kapitän des in Seenot befindlichen Schiffes den internationalen Hilferuf SOS in den Himmel, bis es eine anderen Dampfer gelingt, ihm Beistand zu leisten. Kommt die Hilfe zu spät, dann ist das Schiff des gefährdeten Schiffes, seiner Mannschaft und seiner Fahrgäste besiegt. Auch ein Staat kann in Gefahr geraten. Als auf der Russischen Halbinsel der Bolschewismus sein blutiges Haupt erhob, konnte man in den Zeitungen lesen: „SOS-Ruf aus Spanien!“ Nicht anders war es im Deutschen Reich in der Systemzeit. Das Staatschiff trieb immer mehr die Untergang entgegen, das Volk geriet in immer tiefere Not. Niemand dringender wurde die SOS-Rufe der Nationalsozialisten, bis endlich am 30. Januar 1933 der Netto Adolf Hitler das Steuer in die Hand nahm, um es nun herumzureißen und das Reichsschiff in ruhiges Gewässer zu führen. Heute brauchen wir nicht mehr zu befürchten, daß der SOS-Ruf senden zu müssen, auch im härtesten Winter nicht. Wir segeln ihm rechtzeitig unter W.W.B. entgegen. Denn: W.W.B., das Winterhilfswerk des deutschen Volkes bedeutet Hilfe vor der Not. Durch die Winterhilfsschiffe der deutschen Volksgemeinschaft wird der Not der einzelnen Volksgenossen vorgebeugt, damit durch die soziale Gleichheit einzelner nicht das ganze Volk in eine Notlage gerate. W.W.B. heißt, nicht abwarten, bis durch SOS-Ruf Hilfe von außen herbeigeholt werden muß, wie bei den Hungersnöten in China, wo die Hilfe für Millionen von Menschen oft zu spät kam, oder wie in Russland, wo sie von den jüdisch-bolschewistischen Machthabern gewaltsam verhindert wurde. Durch die Opfer für das Winterhilfswerk hilft das deutsche Volk sich rechtzeitig selbst. Jetzt gibt seinen Anteil bei den Straßensammelungen und bei den Eintopfspenden; jeder trägt sich in die Spendenbüchsen des W.W.B.; einer opfert, soweit er kann, um den anderen unter uns vor Wintersnot zu bewahren. Wir sind ein Volk und eine Opfergemeinschaft, die mit dem Schuh erhält: „Keiner soll hungern und frieren!“ Der Hilferuf SOS wird auch in Zukunft von den Wertherwellen weitergeleitet werden müssen — W.W.B. jedoch hat alle Not und Gefahr besiegt.

## Kompanie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsdeut: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C1

54. Fortsetzung

„Das machen wir schon! Ein Blatt weißes Papier bitte! So, da schneiden wir den Akkulapstab sein säuberlich zweimal heraus und kleben es auf den Schulterkragen. Ich weiß ja nicht genau, ob's dahin gehört, aber egal. Das wird er auch nicht wissen. Ich lasse sofort die Rolladen herunter, und du mußt ihn eben bei halbdunklem Licht behandeln.“

„Aber die Untersuchungsgestände! Ein Hörrohr...“  
„Wo zu Hörrohr? Das muß auch so gehen!“

„Also los! Dem Mutigen gehört die Welt!“

Im halbdunklen Zimmer, eine Sonnenbrille auf der Nase, konsultierte „Oberarzt“ Dr. Immer den Kranken.

Er ließ sich die Zunge zeigen, prüfte den Puls, sah in die Augen.

„Sehr gut, daß ich gleich gekommen bin. Also jetzt, mein verehrter Herr Kammerrat! Ruhig! Nieberlegen! Sie bekommen einen Tee mit süßig Rum...!“

„Ich trinke keinen Alkohol!“

„Mein lieber Herr Kammerrat“, sprach Paul wieder.

„Haben Sie schon einmal Hoffmannstropsen genommen?“

„Schon oft!“

„Das ist auch sechsundneunzig Prozent Alkohol. Hin und wieder willt Alkohol... vom Arzt verordnet, als ein Heilmittel! Hören Sie auf mich! Der Alkohol hat die Aufgabe, die Störungen im Blut zu beseitigen. Darum müssen Sie sich überwinden. Ich weiß ja, der Alkohol ist ein Teufel, aber manchmal treibt man mit ihm als Medizin zehn andere Teufel aus. Hören Sie also auf meinen Rat. Ich könnte Ihnen auch Medikamente verschreiben, aber... ich tue das ungern... man möchte doch ein wertvolles Leben nicht gefährden... Sie verstehen!“

Das imponierte dem alten Herrn gewaltig. Ein Arzt, der auf Medikamente schimpft. Er beschloß, in den sauren Apfel zu beißen und versprach, den Tee zu trinken.

Fürsamt dankbar sah er den Oberarztarzt an. Das war doch ein reizender Mensch. Wertvolles Leben erhalten! So gut hatte noch keiner zu ihm gesprochen.

Fünf Minuten später schaffte Charly den Tee nach oben und stöhnte ihn dem Herrn Kammerrat ein. Beim ersten Glase sträubte sich der Magen ein wenig. Das zweite Glas ging schon besser. Das dritte Glas stand er in vergnügter Laune. Dann setzte eine Pause ein, denn der Patient drohte müde zu werden und einzuschlafen. Mit vieler Mühe tröstete ihm Charly den Rest ein.

Er war sanft und behutsam wie eine Taube, und der alte Herr fühlte sich verhöhnt und läßt mit einem glücklichen Lächeln fest ein. Als laute und gründliche Schnarchtöne erschollen, zog sich Charly leicht zurück.

In der Küche traf er noch zwei nette Mädel: die Köchin vom Major und das Dienstmädchen von Hauptmann von Clam. Auch der Bursche des Herrn General war anwesend. Das war ein hochsinnlicher Kerl, der angeben wollte.

Lotte sah Charly fragend an, und er flüsterte ihr zu: „Der ist besorgt und aufgehoben! Er schlafst bis in den Morgen hinein!“

Da atmete Lotte auf.

„Mal herhören!“ sagte der Bursche des Generals. „Ich will eudi mal auseinandersehen, was ihr zu tun habt!“

Paul und Charly sahen sich an, dann lachten sie.

„Du?“ sagte Charly und deutete auf Lotte. „Hier steht der Chef! Dein Zepter beugt uns uns! Du kannst den Ton nicht angeben.“

Marxiste wurde wütend. „Noch 'n Wort“, sagte er, „und ich melde es Egzellen...! Egzellen hat mich beauftragt!“

„Ah nee! Wir haben den Auftrag, uns bei Fräulein Lotte Schmid zu melden und von ihr die Anordnungen entgegenzunehmen. Und da hast du uns nichts zu sagen, verstanden?“

„Ich bin Gesetzter, verstanden! Ihr habt mich Herr, titulierte!“

Aber da kam er schlecht weg, denn die drei Mädel lachten schallend auf.

„Sie, Herr Gesetzter, ich will Ihnen mal was sagen, hören Sie nicht im Dienst, hier haben Sie keine Lippe zu rütteln! Verstanden? Also, Fräulein Lotte, was sollen wir tun?“

„Zug eingehen. Wir wollen noch Pfannkuchen und Kräuterlachs backen!“

„Wie Wonne! Schmeißen Sie nur alles in eine Schüssel! Ich kenne! Lassen Sie mich das machen! Charly ist so naß und frisch sonst den ganzen Tag weg!“

„Charly muß das Gemüse für die böhmische Suppe schneiden!“ entschied Lotte schnell und warf Charly einen liebevollen Blick zu, daß er verständig war.

„Onkel Jeremias wird unser Fest heute nicht wieder feiern!“ sagte wenige Minuten später Linda zu dem Bate.

„Als Sie aus der Küche kam.“

„Wie?“

„Er liegt im Bett und schlafst! Er hat die Grippe. Lotte hat ihm einen Tee gebracht, bestehend aus einem halben Liter Rum und drei Zitronen, und den hat er getrunken!“

„Was? Blanken Rum?“

„Nein, mit gut einem halben Liter Wasser vermischt. Nachwahrt, das ist erstaunlich, Onkel Jeremias, der Alkohol höchstens in Form von Hoffmannstropsen kann, trinkt einen Liter Rumgrog!“

„Ich verstehe das immer noch nicht!“

„Ja, Papa, warum hast du zwei so intelligente Soldaten antagen lassen. Die Herren Australier sind gewißte Jungen. Die haben es fertig gebracht. Der eine hat ihm vorgeschworen, daß er stark ist, bis es Onkel geblieben ist, und der andere hat ihm zu der Überzeugung gebracht, daß Rum mit Zitrone das einzige Mittel ist, um die Grippe zu vertreiben. Und nun liegt er und schlafst, und ich denke, daß er bis morgen früh durchschlafen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Spangenberg, den 26. Januar 1937.

Nun ist er doch gekommen, der von der Jugend so sehnlichst erwartete Winter. Fluß und Wald sind mit einem weißen Teppich bedeckt und die Kinder sind eifrig dabei, die Schläden herzurichten. Aber auch den Erwachsenen lacht das Herz beim Anblick dieser schönen Winterslandschaft. Mit viel Spannung wurden in den letzten Tagen die Weiterberichte des Rundfunks aus den Bergen verfolgt und wie groß war die Freude, wenn es hieß „Stil und Rodel sehr gut“. Wir können es deshalb verstehen, wenn diese Wintertage voll ausgenutzt werden und wir können es auch verstehen, wenn die Kinder in den Schulen kaum das Ende des Unterrichts erwarten können, um dann mit Juchzei die Hänge und Berge hinabzgleiten. Gönnen wir ihr diesen Spaß und lassen wir, daß er ihnen noch einige Zeit beschleben sein möge.

**Werbearbeitung der PJ.** Am letzten Sonnabend veranstaltete die Hitlerjugend im „Schützenhaus“ einen öffentlichen Werbeabend, zu dem vor allen Dingen die Elternschaft der Jungen und Mädels geladen war. Leider waren nur wenige Eltern diesem Aufruf gefolgt, ein Zeichen, daß noch nicht alle den Sinn der Jugendbewegung verstanden haben. Die Jugend, die das höchste Gut unseres Volkes darstellt, die einmal in voller Kraftsentfaltung das Erbe unserer Väter übernehmen soll, kann nicht genug gefordert werden. — Die Jungen und Mädels hatten ein Programm zusammengelegt, das durchaus gut war von dem einen Sehnen, ein eigenes Heim zu besitzen. Wenn überall im Reiche heute diese Hitlerheime in vorbildlicher Weise gebaut werden, dann kann man es zurückfordern, daß auch unsere Spangenberger Jugend nicht zurückstehen will. — Nach einigen Kampfsiedlern und einem Sprechchor schloß dann Ortsgruppenleiter Pg. Jenner in eindrücklicher Weise den Sinn der Jugendbewegung im nationalsozialistischen Reich Adolf Hitlers. Er betonte besonders, daß Elternschaft und Stadtverwaltung zusammenarbeiten müssen, damit auch für unsere Jugend in würdiger Weise gesorgt wird. Den Jungen und Mädels aber gab er die Verstärkung mit auf den Weg, daß sie in ein bis zwei Jahren ein Eigenheim besitzen würden. Hoffen wir, daß dies vorhaben gelingt und wir werden eine dankbare Jugend unserer Gemeinde sein.

**Fahnenweihrübung vor dem Kreisführer.** Am Sonntag mittag marschierten die Wehrten des Bezirks Spangenberg, unter Vorantritt der Spangenberger Kapelle nach den Wiesen in Richtung Mörschhausen, um vor dem Kreisfeuerwehrführer Schieber-Felsberg Zeugnis abzulegen, wie hoch ihr Können ist. Die Wehrten mussten einzeln und insgesamt Übungen vorführen, die dann vom Kreisführer kritisiert wurden. Anschließend versammelten sich dann die Wehrmänner im „Grünen Baum“, wo sie der Kreisführer auf die noch bestehenden Mängel aufmerksam machte. Er hielt dann noch einen kurzen Vortrag über Gasfahrt und deren Bekämpfung, der von den Anwesenden mit großem Interesse verfolgt wurde. Ein gemütliches Plauderstündchen beim Glase Bier beendete dann diesen kurzen Übungsnachmittag.

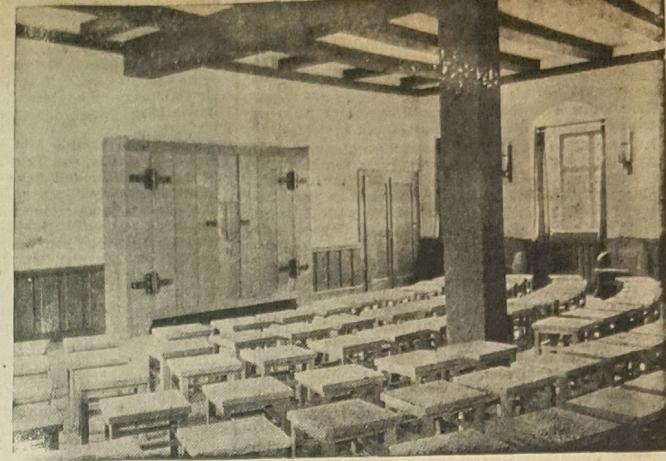
**PF-Frauenschaft.** Am Sonntag Abend veranstaltete die Frauenschaft im „Schützenhaus“ einen Werbeabend, der viele Volksgenossen bis Mitternacht zusammenhielt. Der Besuch war über alles erwartet gut. Die Leiterin, Frau Kloß, begrüßte alle Volksgenossen und besonders die Gaufrauenschaftsleiterin Frau Steinrück aus Kassel, welche in einer groß angelegten Rede besonders den Frauen die bedeutenden Aufgaben im Vierjahresplan klar mache und in fesselnder Weise zum Kampf gegen den Verderb auffießt. Ortsgruppenleiter Pg. Jenner schloß sich an, indem er über den Aufbau der Partei und die neue Blockeinteilung sprach und alle Volksgenossen aufforderte, sich reißlos hinter den Führer zu stellen. Zwei Theaterküde verschönten den Abend und riefen oft Lachsalven hervor. Die Hauskapelle des Arbeitsdienstlagers hatte sich ebenfalls zur Verfügung gestellt und sorgte für die nötige Musik. Der wohlgelegene Abend schloß mit einer kleinen Verlosung ab und mancher glückliche Gewinner konnte sich über möglich Arbeiten und Geschenke der Frauenschaftsmitglieder und einiger hiesiger Geschäftsfreunde freuen.

**Wie wird das Wetter?** Der plötzliche Kälteinbruch kam verhältnismäßig überraschend, zumal man mit großer Hartnäckigkeit der feuchtwarmen Südströmung, unter deren Einfluß Westeuropa noch immer steht, rechnen mußte. Neue stärkere Schneefälle sind kaum zu erwarten, dafür dürfte sich bis zur Wochenende die strenge Kälte behaupten können. Heraus ist mit allergrößter Wahrscheinlichkeit unbeständige Witterung bei gemilderten Temperaturen vorauszusehen.

**Konzert der Gaukapelle.** Am kommenden Sonntag steht der Spangenberger Bevölkerung wieder ein besonderer Genuss bevor. Die Ortsgruppe Spangenberg der NSDAP hat den Gaumustzug Kurhessen zu einem Konzert im hiesigen „Schützenhaus“ verpflichtet. Jeder hat vielleicht schon gehört von dieser leistungsfähigen Kapelle, die aus den Reihen der Politischen Leiter gebildet wurde. Besonders erwähnenswert ist noch, daß die Einnahmen der Kapelle nicht in die Taschen der einzelnen Militärwirkenden fließen, sondern ausschließlich zum weiteren Ausbau des Wustelfeldes verwendet werden. Jeder, der irgendwie abkommen kann, wird sich diesen Kunstgenuss nicht entgehen lassen. Es wird bestimmt erwartet, daß alle Partei- und Volksgenossen sich diesen Abend für den Besuch des Konzerts freihalten, damit der Gaumustzug auch in Spangenberg vor vollem Haus gastieren kann. Näheres im Inseratenteil.

**Lohnsteuerabzugsbelege 1936.** Das Finanzamt wies auf die Einreichung der Steuerabzugsbelege für das Kalenderjahr 1936 hin. Einreichungsfrist 15. Februar

So soll der Heimraum der Jugend aussehen



1937. Arbeitnehmer, die im Vestige ihrer Steuerkarte vom Jahre 1936 sind, haben diese unverzüglich dem Finanzamt einzusenden. Nachabgabe der Belege hat zwangsläufig Einziehung zur Folge.

**Luftschutz.** In hiesiger Stadt und den Dörfern die zum Ortsgruppenbereich Spangenberg gehören, ist mit der Schulung der Selbstschutzkräfte und der Haushalte vom Reichsluftschutzbund begonnen worden und sämtliche Kräfte sind mobil gemacht worden, um möglichst alle Volksgenossen mit den Gefahren eines etwaigen Krieges und den notwendigen Schutzmaßnahmen bekannt zu machen.

**Aus der Rhön.** Hier liegt der Schieß im Tal so hoch, daß überall die Schießflüge in Tätigkeit treten müssen. Die Schießdecke ist nach einer Meldung von Kreuzberg mindestens 30 Centimeter hoch. Die Möglichkeiten zur Ausübung des Wintersports sind ausgezeichnet.

**Marsburg (Lahn).** Am Vormittag des 15. September v. J. wurde die Scheune der Witwe Wagner im Kreisort Wenbach ein Raub der Flammen. Die Nachforschungen nach der Brandursache ergaben, daß nur Brandstiftung in Frage kommen konnte. Der Verdacht fiel auf den 68-jährigen Kaspar B., der schon öfters Bekannte gegenüber Brandstiftungsgebäuden geäußert hatte. B. wurde verhaftet und stand jetzt vor Gericht. Auf die Fragen des Vorsitzenden gab er keine Antwort und trug ein Benehmen zur Schau, das an dasjenige eines Geisteskranken erinnerte. Der medizinische Sachverständige bestand, daß man es bei der Geisteskrankheit des Angeklagten mit Alterschwäche zu tun habe. B. ist für sein Tun nicht verantwortlich. Da die Offenlichkeit durch seine ganz unberechenbaren krankhaften Zustände gefährdet ist, liegen die Voraussetzungen für Unterbringung in einer Heiz- und Pflegeanstalt vor. Das Gericht beschloß demgemäß.

## Allerlei Neuigkeiten

Griechischer Dampfer auslaufend. Auf dem Wege von Konstantinopel nach Hamburg ist, wie aus Portimao gemeldet wird, der griechische Dampfer „Spros“, der 2100 Tonnen Beizen geladen hatte, bei Bau auf einem Felsen aufgelaufen. Ein Teil der Besatzung versuchte, das Festland zu erreichen, bei dem starken Sturm jedoch schwankte das Boot um und sieben Mann ertranken. Leider besteht wenig Hoffnung, das Schiff zu retten oder die Ladung zu lösen.

Refordflug von Paris nach Tokio mißlungen. Der bekannte französische Flieger Dorel hatte Mittwoch früh mit seinem Flieger Michelotte auf Bord eines Simon-220-PS-Flugzeuges den Pariser Flugplatz Le Bourget verlassen in der Absicht, die Strecke Paris-Tokio in weniger als hundert Flugstunden zurückzulegen und damit einen neuen Reford aufzustellen. Infolge schlechter Witterungsverhältnisse mußte er an einer Inselgruppe zwischen Tiensin und der „Pagan-Spie“ im Golf von Tonkin niederlanden. Eine Meldung des französischen Luftfahrtministeriums besagt, daß die beiden Insassen des Flugzeuges unversehrt sind, die Maschine ist zerstört.

## Aus dem Gerichtsaal

### Bollstredung eines Todesurteils

Der am 10. Juli 1911 geborene Erhard Kulicke aus Wanne-Eickel ist hingerichtet worden, der am 10. September 1936 vom Schöpfergericht in Bochum wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Kulicke hat am 26. Juli 1936 seine 25jährige, schwangere Ehefrau ermordet, um seine Geliebte heiraten zu können.

## Moskauer „Geständnisse“

Widerliche Selbstbeschuldigungen im Theaterprozeß.

In Moskau nimmt das grausige bolschewistische Schauspiel, der Theaterprozeß gegen Pjatalow, Radet und Genossen seinen Fortgang. Nach den programmgemäß abgelegten „Geständnissen“ der beiden Hauptangeklagten kam der bisherige Korrespondent der „Iswestija“ in Washington, Rom, an die Reihe. Romm gesteht angebliche Kurierdienste zwischen Trotski und Radet ein, und zwar unter Ausnutzung seiner dienstlichen Stellung im Auslande. Darauf kam der Staatsanwalt nochmals auf die Verbindung Radets zu dem General der Roten Armee und früheren Militärratschäfer der Sowjetunion in London, Putna, zurück. Putna, der schon zur Zeit des ersten Trotskisten-Prozesses im vorigen Jahre verhaftet wurde, sitzt immer noch im Gewahrsam der GPU.

Bei der Erörterung fiel auch der Name des Marschalls der Sowjetunion Tschatschewski, zu Putna zu Radet „auf deutschem Wege“ geschickt haben soll. Auffallend ist, daß der Staatsanwalt peinlich vermeidet, Radet über den Charakter seiner Beziehungen zu Putna zu näheren Ausführungen zu veranlassen. Radet wird da-

gegen vom Staatsanwalt aufgesordert, dreimal mit lauter Stimme zu erklären, daß Tschatschewski nicht das geringsste mit der Trotzkistengruppe zu tun habe. Der Saal nahm die „Erklärung“ für Tschatschewski aus dem Mund Radets mit Erstaunen zur Kenntnis.

Das Gericht führt alsdann mit der Bernehmung des dritten Hauptangestellten, des früheren sowjetrussischen Botschafters in London und Botschaftsmissions für Auswärtige Angelegenheiten, Sokołowski, fort. Nach der Meldung des Prozesses soll Sokołowski als Mittelsmann zwischen der im Vorjahr abgeurteilten Sinowjew-Kamenew-Gruppe und der Pjatalow-Radet-Gruppe erscheinen. Er hat, so wünscht es der Staatsanwalt, gleichfalls hoch- und landesverräterische Pläne „einzuzeigen“. Das tut er auch, und zwar genau nach den entsprechenden Punkten der Anklageschrift. Er gibt zu, landesverräterische Gespräche mit einem „Vertreter einer fernöstlichen Großmacht“ im Auftrage Trotzki geführt zu haben.

Auch der vierte Hauptangestellte, der frühere Lehrerkommissar und spätere Biechef der Wegebauverwaltung, Serebrijakow, fällt nicht aus der Reihe. Er „gesteht“ seinerseits die angebliche Schädigungsarbeit im Dienst des Transportwesens. Dabei erwähnt er auch die Eisenbahntatastrophen, falsche Berechnungen technischer Normen für Lokomotiven usw., altes Missstände, die zu den Krebschäden des sowjetrussischen Eisenbahnwesens gehören. Wiederum hat man das Gefühl, daß damit an die Hintergründe des Prozesses gerichtet wird. Ferner hat sich Serebrijakow ebenso wie die übrigen bisher vernommenen Angeklagten der angeblichen Vorbereitung von Terroraten auf sowjetrussische Parteigegner zu befreien. Hierbei taucht wenigstens eine neue Nuance auf: Serebrijakow will besonders enge Verbindungen mit tsakasianischen Trotzkisten und Menschewiten unterhalten haben. Diese will er zu Terroraten auf den Häuptling der bolschewistischen Partei in Georgien, Berija, und auf Stalin angehoben haben. Dabei kommt zur Sprache, daß Oppositionelle in Georgien angeblich ein unabdingbares Georgien oder wenigstens die Vorherrschaft Georgiens in der tsakasianischen Föderation anstreben.

### Auch Rylow verhaftet?

Im Moskauer Theaterprozeß hat der Angeklagte Pjatalow Budarin und Rylow als Leiter einer rechten Oppositionsgruppe genannt. Eine halbe Stunde darauf wurde, wie das Kopenhagener Blatt „Politiken“ aus Warschau meldet, Rylow, der als Lenins nächster Freund immer geschont worden war, von der GPU in seiner Wohnung verhaftet.

Der gleichen Meldung zufolge sind unmittelbar nach den Auslagen Radets und Pjatalows in Moskau auch seiven Offiziere der Garnison, der frühere Oberbürgermeister von Moskau, Aganow, der Sekretär Moskau, eine der nächsten Mitarbeiter Pjatalows, und das Mitglied der Komintern Login, bekannt als Mitarbeiter Dimitroff festgenommen worden.

### „hypnotisierte“ Angellagte

Die gesamte Londoner Presse berichtet ausführlich über den Moskauer Theaterprozeß. Alle Blätter sind sich einig, daß das Moskauer Sovjetgericht der Welt und dem russischen Volk ein großes Lügenspiel darbietet, damit die Sowjetregierung ihr unbedeckte Leute befehligen könne.

„Daily Express“ sagt, die Möglichkeit, daß sämliche Angeklagten sich in einer Art Hypno „schuldig“ bekannt hätten, sei nicht von der Hand zu weisen. Beobachter der Moskauer Gerichtsmethoden hätten diesen Eindruck gewonnen und dem „Daily Express“ aus Moskau geschrieben, daß die „Arznei“ zur Erzeugung dieser Hypno unter die Haut gespritzt werde. Dadurch werde der Charakter seiner Willenskraft beraubt und zu einer Marionette, die allen Wünsten folge.

### Erdichtete Beschuldigungen

Der „Zeuge“ Ingenieur Loginow schildert in allen Einzelheiten angebliche Schädigungsarbeit wie Überhebung von Rollbönen, falsche technische Planung von Werkbauten, Einsatz falsch konstruierter Maschinen und andere in das Programm des Staatsanwalt passende „Verbrechen“.

Die Einförmigkeit dieser Kette von auswendig gelernten „Geständnissen“ wird dann unterbrochen und gewinnt Interesse, als es sich zeigt, daß dieser Kranzzeuge besonders präpariert worden ist, um zu den widerrechtlichen Verhaftungen Reichsdeutschler eine Begründung zu erzielen.

Loginow erklärt, er habe von dem Angeklagten Radet das Weisung erhalten, sich mit deutschen Ingenieuren und Technikern, die in der Sowjetunion als Spezialisten tätig waren, in Verbindung zu setzen, und zwar zum Zwecke der Spionage und der Weiterleitung an Agenten des deutschen Spionagedienstes (!). Hierbei will Loginow auf den Angeklagten Radet als geeigneten Mittelsmann hingewiesen haben, der er von dessen angeblichen Verbindungen mit „deutschen Spionen“ (!) gewußt habe.

# Spanien den Spaniern!

## Die deutsche Antwort an England

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist dem britischen Botschafter in Berlin die Antwort der Reichsregierung auf die leute britische Note in der Frage der freiwilligen Teilnahme an den Kämpfen in Spanien übermittelt worden. Die Note hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutsche Regierung hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß nach Ansicht der königlich britischen Regierung die britisches Mächte nunmehr über die Notwendigkeit sofortiger Maßnahmen zur Verhinderung des Austroms von Freiwilligen nach Spanien einig sind und daß ferner auch grundsätzlich Einverständnis darüber besteht, daß diese Maßnahmen von allen beteiligten Regierungen gleichzeitig getroffen werden, daß das Gesamtproblem der indirekten Formen der Einmischung in Spanien eine aktive Behandlung erfordert und ein wirksames Kontrollsystem eingesetzt wird. Damit würden die Voraussetzungen erfüllt sein, von denen die deutsche Regierung in der Note vom 7. Januar ihre Bereitschaft zur Ausrufung der von ihr zu treffenden Maßnahmen abhängt gemacht hat.

2. Unter diesen Umständen hat die deutsche Regierung bereits ein Geleit vorbereitet, daß die Einreise von deutschen Staatsangehörigen nach Spanien zur Teilnahme am Bürgerkrieg sowie die Anwerbung von Personen an diesem Zweck unter Strafeandrohung verboten und ferner die notwendigen Verwaltungsmagnanimitäten in Aussicht nehmen würde, um die Ausreise und Durchreise alter Verbündeter zu verhindern, die sich zur Teilnahme am Bürgerkrieg nach Spanien begeben wollen.

Es wird sich empfehlen, daß der Londoner Nichteinmischungsausschuss sofort die Übereinkunft aller beteiligten Regierungen über den wesentlichen Inhalt der von ihnen zu treffenden Maßnahmen, über den Zeitpunkt ihrer Aufstellung sowie endlich über die Grundlinien des einzuführenden Kontrollsystems feststellt. Sobald diese Feststellung erfolgt ist, wird die deutsche Regierung unverzüglich das Erfordernis wegen der von ihr zu treffenden Maßnahmen veranlassen.

3. Was die Durchführung der Kontrolle anlangt, so liegen der deutschen Regierung, und zwar zum Teil erst seit wenigen Tagen, eine Reihe von Entwürfen des Londoner Ausschusses vor, deren Prüfung sie möglichst befrüchtend wird. Sie behält sich vor, durch ihren Vertreter dem Londoner Ausschuss das Ergebnis dieser Prüfung so bald wie möglich mitzuteilen und dabei gegebenenfalls auch ergänzende Vorschläge zu machen.

4. Die englische Regierung hat sich bisher leider noch nicht zu dem in der Note vom 7. Januar gemachten Vorschlag der deutschen Regierung geäußert, alle nicht-spanischen Teilnehmer an den Kämpfen in Spanien einschließlich der politischen Agitatoren und Propagandisten aus Spanien zu entfernen, um so den Zustand vom August vorigen Jahres wiederherzustellen. Die deutsche Regierung legt auf die Vorschläge nach wie vor besonderen Wert. Sie hat die erste Beurteilung, daß es nach der gängen bereits in der Note vom 7. Januar geschilderten Entwicklung der Dinge zu einer einheitlichen, dem Sinn der Nichteinmischungspolitik zuwiderlaufenden Begünstigung der der nationalen spanischen Regierung im Kampf gegenüberstehenden Elemente führen wird, wenn die Mächte den Austrom von Freiwilligen nur für die Zuwanderung verhindern, sich aber damit absind, die bereits in Spanien befindlichen landfremden Teilnehmer am Bürgerkrieg dort zu belassen. Es erscheint der deutschen Regierung also das Gebot der Stunde, daß alle beteiligten Mächte jetzt endlich Ernst damit machen, jede Möglichkeit einer Einmischung in Spanien zu unterbinden. Wenn sie dazu entschlossen sind, werden sie auch Mittel und Wege finden, um den erwähnten Vorschlag der deutschen Regierung zu verwirklichen.

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat am Montagvormittag die italienische Antwort auf das englische Memorandum vom 11. Januar betreffend die Frage der Nichteinmischung in Spanien und im besonderen die Frage der Freiwilligen der englischen Botschaft zustellen lassen.

Die mit der italienischen Note völlig übereinstimmende deutsche Antwort an England in der Frage der Spanien-Freiwilligen bringt wieder das ernsthafte Bemühen der Reichsregierung zum Ausdruck, in die Nichteinmischungsfrage Klarheit zu bringen. Die Note bringt deshalb auch die Bereitswilligkeit Deutschlands zum Ausdruck, seine in der Freiwilligenfrage bereits am 7. Januar gegebenen Zu-

sicherungen durch gesetzliche Maßnahmen zu erläutern. Die Antwort der Reichsregierung enthält nachdrücklich erneut die Forderung, die in der Note Englands wiederum unbedingt gebildete Frage der bereits in Spanien wohnenden ausländischen "Freiwilligen" einer hinlangenden Regelung zuzuführen. Der Verlust der englischen Diplomatie, die Nichteinmischungspolitik gleichsam zu einer deutschnationalen Sonderangelegenheit aufzufassen, ist gescheitert.

Klar und deutlich geht aus der Antwort der Reichsregierung hervor, daß Deutschland an seine Anregung im Londoner Nichteinmischungsausschuss schallt, den Austrom von Freiwilligen nach Spanien durch gemeinsame Maßnahmen zu unterbinden, damit die Möglichkeit geschafft wird, daß unter Ausschluß jedes ausländischen Einflusses die Spanier ihre inneren Angelegenheiten unter sich ausmachen. „Spanien den Spaniern“, das ist der deutsche Standpunkt in der Spanien-Frage von Anfang an gewesen.

Die englische Aktion seige viel zu spät ein und rietet sich im Grunde an die falsche Adresse. Ohne Moslaus Streben, in Spanien einen bolschewistischen Stützpunkt zu errichten, wäre der Bürgerkrieg längst entschieden, und laufend und aber laufend unschuldige Opfer wären heute noch am Leben. Wenn sich jedoch Deutschiand bereit erklärt, auch weiterhin an den Verhandlungen des Nichteinmischungsausschusses zu beteiligen, so beweist es damit sein Entgegenkommen gegenüber England.

## London sehr befriedigt

Die deutsche und die italienische Antwort werden in „außenpolitischen Kreisen“ Londons als „sehr befriedigend“ bezeichnet. Es wird erklärt, daß die Antworten alles enthalten, was erwartet worden sei. Über die nächsten Schritte glaubt man sich angeblich der Kürze der Zeit noch nicht äußern zu können, zumal die beiden Antwortnoten noch einer sorgfältigen Prüfung bedürfen. Es wird jedoch angenommen, daß schon in den nächsten Tagen der Nichteinmischungsausschuss zur Beratung der jetzt zu ergreifenden Maßnahmen einberufen werden wird.

## Pöbel stürmt die Bananen von Malaga

Verschiebung der Kunstsäume durch die Bolschewisten. Nationale Flieger belegen erneut die Befestigungen von Malaga sowie die Infanterieschlachten bei Motril mit Bomben. Die aus Granada auf Malaga vorstoßende Infanterie setzt ihren Vormarsch über Alhama in Richtung auf die Küste erfolgreich fort.

In Malaga wird die Verwirrung unter den Bolschewisten ständig größer. Der kommunistische Pöbel stürmt die meisten Bauten in Malaga und erbrach die Safes. Die dort aufbewahrten Schmuckstücke und Wertpapiere wurden geraubt. Nach Berichten des nationalen Senders ist ein neuer großer Diebstahl am Vermögen des spanischen Volkes im Gange. Ein großer Teil der Kunstsäume der Museen und aus Privatbesitz werden in riesige Kisten verpackt und nach einem unbekanntem Bestimmungsort, höchstwahrscheinlich einen sowjetrussischen Hafen, verschifft.

Die in der Nähe der Küste bei Malaga liegenden Siedlungen müssen von den Bewohnern geräumt werden. An der Front von Madrid unternehmen die nationalen Flieger trotz dichten Wetters erneut erfolgreiche Bomberflüge. Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß die nationalen Truppen am Sonntag ihre Front bei Aranjuez anstreichen. Sie verdrängen dabei den Feind aus einigen Stellungen. Die Truppen der nationalen Südmiliz wiesen im Abschnitt von Granada kleine kommunistische Gegenangriffe zurück. Der Feind hatte dabei Verluste an Toten und Gefangenen.

## Blutiger Hohn

Kein Tag vergeht, an dem die Welt nicht durch neue erschütternde Berichte über das Morden und Bremsen, über Kirchenräubung und Gotteslästerung der bolschewistischen Banden in dem von ihnen beherrschten Teil Spaniens in Erregung versetzt wird. Das hindert einen Herrn Henry Brinton jedoch nicht, im Londoner „News Chronicle“ über „Christen und Spanien“ in einer Weise zu schreiben, die gefinde gesagt, das Geschreibsel jüdisch-bolschewistischer Fehdsucher noch übertrifft. Der Verfasser kommt nicht etwa zu der Feststellung, daß sich die Christen auf die Seite stellen müssen, die Glauben und Kirche schützen, sondern er meint, das Christentum würde eine Niederlage erleiden, wenn das nationale Spanien siegte. Denn – der „Faschismus“ sei mit dem Heidentum verbunden. Der Kirche in Spanien wird der „Vorwurf“ gemacht, sich auf die Seite der Feinde der Demokratie“ gestellt zu haben usw. Die bestialischen Massenorde, ai-

Gefülden, die brennenden Kirchen und Kloster, die immer mehr steigende Gotteslästerung erwähnt, die Brinton mit seinem Vorwurf. Wie blutiger Hohn möglicherweise das Geschehen dieses Wohlwollens leichteste Arbeit Madrid zeigt.

## Beilegung der Opfer der „Welle“

Generaladmiral Raeder überbringt das Beileid des Führers.

Auf dem Garnisonfriedhof in Kiel fand die Trauerfeier für die Belegung des Kriegsmarine-Verlustes der „Welle“ statt, die am 19. Januar in schwerer Sturm ums Leben kam, als sie ihre SA-Kameraden Segelschoner „Duhnen“ aus Seeno retten wollte, der 2500fachen Belegung kamen bisher 15 Mann ums Leben. In der Kapelle sprach der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, den Angehörigen und Kameraden das Beileid seines Führers aus. Der Führer, so sagt er, sieht seine Kameraden und schätzt die Hilfsbereitschaft, den tapferen Einsatz des Lebens für die in Not befindlichen Kameraden der Marine als Selbstverständlichkeit, hoch ein, und daher stolt auf die in treuer Pflichterfüllung von den gegangenen Kameraden der „Welle“ und weilt in Gedanken in dieser Stunde bei ihnen und ihren Lieben. Auch Herr Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Brauchitsch hat mich beauftragt, Ihnen seine herzliche und empfundene Teilnahme zu übermitteln.

Vorbei am Mahnmal der „Noben“, an dem die Kriegsflagge halbstöpsel wehte, schritt die Trauergemeinde zur Grabstätte. Dort waren die 15 Särge, bedeckt mit Reichsflaggen und zahlreichen Kränzen, aufgestellt. Die Ehrenposten stellte das Versuchsbataillon „Straßburg“ der Kriegsmarine. Bahrtreue waren die Traueraufmärsche der Kriegsmarine und der SA-Gruppe Nordmark.

Nach einem Choral sprachen die beiden Stationsleiter, dann nahm der Kommandierende Admiral der Flotte Station des Offiziers, Admiral Albrecht, Abschied. Der Toten. Ihr Tod soll, so sagte er, uns allen eine Mahnung sein, daß wir Soldaten der Kriegsmarine im Frieden jederzeit bereit sein müssen, in unserem Leben und doch so schönen Seemannsberuf Leib und Leben einzugeben für Führer, Volk und Vaterland.

Nachdem das Lied „O Deutschland, hoch in Ehren verlungen war, präsentierte die Ehrenkompanie L. SS (Schiffss-Stammabteilung des Offiziers), und dumpfem Trommeltaktibel und unter den gedämpften Klängen des Liedes vom guten Kameraden verlas der vertretene Kapitän Babie, der Leiter der Nachrichtenmitteilungskanzlei, die Namen der Gebliebenen. Drei Ehrensalven trachten über die Gruft.

Zum Schluß der feierlichen Feier legte Generaladmiral Dr. h. c. Raeder einen großen Krantz des Führers in einen weiteren des Reichsriegsministers nieder; Stabschef Lütze schloß sich an. Während der Beisetzung standen alle Schiffe der Kriegsmarine ihre Doppelflagge halbstöpsel gesetzt.

## Berordnung über den Handel mit Vieh

Neuerliche Viehhandselsbeschränkung genehmigungspflichtig.

Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Handel mit Vieh erschienen. Nach dieser Verordnung bedürfen Wirtschaft, die mit Vieh handeln oder täglichen Betrieben, die mit Vieh handeln wollen, einer Genehmigung, während die Neuerrichtung von Betrieben, die mit Zucht- und Nutzvieh handeln wollen, einer Genehmigungspflicht nicht unterliegt. Die Zulassung ist nach der Neuregelung im Falle der persönlichen und sachlichen Eignung des Betriebsinhabers und des Betriebsleiters sowie im Falle eines wirtschaftlichen Bedürfnisses erteilt werden.

Viehhandselsbetriebe, die bei Auftritten dieser Verordnung nicht dauernd eingestellt sind, gelten als zugelassen. Bei diesen Viehhandselsbetrieben kann die Zulassung jedoch bis zum 31. Dezember 1937 widersehen werden, wenn ein Betriebsinhaber oder ein Betriebsleiter beim Auftritten dieser Verordnung nicht die erforderliche persönliche und sachliche Eignung hat. Im übrigen kann die Zulassung bei sämtlichen Viehhandselsbetrieben widerufen werden, wenn ein Betriebseinhaber oder ein Betriebsleiter die für die Führung des Viehhandselsbetriebes erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt.

Den Vorschriften der Verordnung unterliegt der Handel mit Pferden, Rindvieh einschließlich Kalbern, Schweinen am Schafen, und zwar für Schlachtvieh sowie für Nutz- und Jagdvieh.

Kaufe laufend gebrauchte  
personen- und lastwagen  
aller Typen  
Kasseler Autoverwertung  
H. Bachmann, Kassel-B.  
Leipzigerstr. 216 Auf 2319

## Ortsgruppe Spangenberg der NSDAP

Sonntag, den 31. Januar 1937, 19,30 Uhr  
im Saal der Gaststätte „Schützenhaus“

## Konzert

des Gaumusitzuges Kurhessen  
der NSDAP

Ab 21 Uhr: Tanz

Preis: RM 0,80 für Konzert und Tanz  
RM 0,50 für Konzert ohne Tanz  
RM 0,50 für Tanz ohne Konzert

Das Beschneiden lebender Hunde ist in der Zeit von 1. März bis 31. Juli verboten. Es empfiehlt sich, alle Beschneiden alsbald vorzunehmen.

Spangenberg, den 25. Januar 1937.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde  
Fenner.

# Geschäfts-Uebernahme

Meinen werten Kunden in Spangenberg und Umgebung zur ges. Kenntnis, daß

## Herr Schuhmachermeister Heinrich Gehrt

heute das bisher von mir betriebene Schuhwaren-Geschäft mit Maß- und Reparaturwerkstatt übernommt. Ich danke für das mir bewiesene Vertrauen und bitte, dies auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

August Siebert, Neustadt 57

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das bisher von Herrn Schuhmachermeister August Siebert, Neustadt 57, betriebene

## Schuhwaren-Geschäft

mit angeschlossener Maß- und Reparatur-Werkstatt

Es wird stets mein Bestreben sein, meine werte Kundenschaft gut, preiswert und schnellstens zu bedienen. Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß ich durch den Besuch von Fachkursen in der Lage bin, bei Fußkleidern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ich bitte deshalb alle Volksgenosse in Spangenberg und Umgebung um ihren geneigten Zuspruch.

**Heinrich Gehrt, Schuhmachermeister**

Die Buchdruckerei  
**Hugo Munzer**  
empfiehlt sich zur  
Herstellung von  
**Drucksachen**  
 jeglicher Art für  
Behörden und  
Private  
in modernster  
Ausführung

Lest die Spangenberger Zeitung